

Gita Leber: „Die Spiegelung Gottes“. Walter Kempowski theologisch gelesen. (Texte zur Wirtschafts- und Sozialethik 9: Berlin 2011)

Walter Kempowski wird heutzutage in der Literaturwissenschaft als *der* Chronist des 20. Jahrhunderts angesehen, der sich den unbekanntem Schicksalen ungezählter Menschen im Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit angenommen hat. Aus diesem Grunde lag der Fokus der bisherigen Forschungen in Bezug auf Kempowskis Gesamtwerk besonders auf seinem Umgang mit geschichtlichen Quellen, die in seiner collagenartigen Geschichtsschreibung großen Raum einnehmen.

Vernachlässigt wurden hingegen Kempowskis offensichtliche Bezüge zum Christentum und zum christlichen Glauben, die ebenfalls seine Romane prägen. Die evangelische Pastorin Gita Leber (1962*) hat es sich aus diesem Grunde in ihrer Dissertation „Die Spiegelung Gottes“ zur Aufgabe gemacht, diese Bezüge aufzuspüren, zu interpretieren und in Beziehung zu Kempowskis eigenem Leben zu setzen. Schon vor und während ihrer Recherchen stand sie im engen Kontakt zu Kempowski, der für ihre Arbeit auch den Titel vorschlug, welcher nun die gesamte Programmatik dieser Dissertation vorgibt: die Hinführung zu einer theologischen Lesart des Romanwerks und der Person Kempowski.

Verständlich wird die theologische Tiefe der Werke erst durch die Aufschlüsselung der Biographie Kempowskis, auf die Gita Leber deshalb durchgehend Bezug nimmt. Kempowski erfuhr eine starke christliche Sozialisation in einem protestantischen Umfeld (S. 321). Nachhaltig wurde er jedoch durch seine achtjährige Haftzeit in Bautzen geprägt, die für ihn Prüfstein und lebensverändernde Erfahrung sein sollten (S. 328). Dort beschäftigte er sich intensiv mit der Bibel und einigen wenigen christlichen Schriften, die er heimlich las. Ebenso kam er als Leiter des Gefangenenchors häufig mit Liedern aus dem Bereich der Kirchenmusik in Berührung. Die Auseinandersetzung mit diesen Texten und Liedern, der Kontakt zu dem dortigen Gefangenenseelsorger, sowie das Überstehen einer solchen Extremsituation sind später in die Werke Kempowskis eingeflossen. Mehr noch, es wird von Gita Leber ausgegangen, dass „Werk und Leben Kempowskis nicht zu trennen sind“, sondern sich gegenseitig bedingen (S. 20).

Um dem theologischen Gehalt der Bücher Kempowskis näherzukommen, geht diese Untersuchung in zwei Arbeitsschritten vor; der erste Teil widmet sich dem Werk, welches elf Romane umfasst (S. 394). Hier geht es um die Frage, welches Gottesbild kolportiert wird, wie Gott in diesen Romanen anwesend ist und vor allem welche Prätexte darin eingeflossen sind (S. 27). Der zweite Teil widmet sich dem Autor und seinem real

existierenden Haus „Kreienhoop“, die beide aufgrund eines erweiterten Textbegriffes als eigene „Romantexte“ verstanden werden. Besonderes Augenmerk liegt hier auf der Selbstinszenierung Kempowskis und der Bauweise, Einrichtung und Nutzung seines Hauses in dem kleinen Dorf Nartum bei Bremen (S. 28).

Konkret bedeutet dies, dass sich der erste Teil auf das Aufzeigen intertextueller Stellen in den Romanen konzentriert. Vorrangig wird auf den steten Bezug zur Lutherbibel hingewiesen, der sich in der Aufnahme von Perikopen, biblischen Motiven und Symbolen in den Texten widerspiegelt (S. 35-82). Darüber hinaus wird das häufige Auftreten von Kirchengebäuden als ein wichtiges Leitmotiv herausgestellt, als ein „Form und Inhalt prägender Pfeiler“. Kirchen sind im Romanwerk „als intertextuelle Musterspeicher christlicher Tradition“ anzusehen, die Gott als schützende Macht repräsentieren. Dieses Leitmotiv kann der Leser wiederum auf die Romane in ihrer Gesamtheit beziehen, da diese selbst als „Kirchen auf Papier“ fungieren, die sozusagen die Botschaft Gottes näherbringen (S. 107). Doch auch wenn Kirchengebäude eine prominente Rolle im Gesamtwerk einnehmen, erscheint in diesem Teil manche Analyse durch einen stark christlich geprägten Standpunkt entstanden zu sein. Denn allein die Erwähnung einer Kirche wird hier in fast jedem Falle als ein Zeichen für Christus gedeutet, was eine berechtigte Interpretationsmöglichkeit ist, allerdings bei einigen Textbeispielen überzeichnet wirkt (S. 122-124).

Sonst zeigt dieser erste Teil jedoch auf beeindruckende Weise, dass Kempowski ein großer Kenner der evangelischen Traditionen war, die er bewusst in seine Romane hat einfließen lassen. Besonders Darstellungen oder Anspielungen auf die liturgische Praxis, das protestantische Liedgut sowie die Kirchenmusik als auch Rituale aus dem christlichen Umfeld stellen einen wichtigen Aspekt seiner collagenartigen Werke dar (S. 138-174). Kempowskis breitgefächertes Wissen über den christlichen Glauben scheint auch in den theologischen Reflexionen auf der Textebene durch. So stellt Gita Leber fest, „dass Kempowski ganze Gesprächs- und Handlungssequenzen seiner Figuren mehr oder minder offen als theologische Reflexionen komponiert.“ (S. 195).

Die große Anzahl biblischer und christlicher Motive weist darauf hin, dass Kempowski zeit seines Lebens ein theologisches Gesamtkonzept verfolgte. Es wird hier von einer „heilsgeschichtlichen“ Durchstrukturierung der Texte gesprochen, welche den „großen Bogen von der alttestamentlichen priesterschriftlichen Schöpfungserzählung bis hin zur Offenbarung des Johannes“ spannen (S. 223). Erläutert wird diese These an den vier Romanen „Tadellöser und Wolff“, „Herzlich Willkommen“, „Heile Welt“ und „Letzte

Grüße“. Anhand dieser Beispiele kann gezeigt werden, dass Kempowski seinem Werk eine theologische Struktur gegeben hat, die sich durchweg mit den Aussagen der Bibel und christlichen Traditionen auseinandersetzt und sie aktualisiert, ohne sie ablösen zu wollen.

Der zweite große Abschnitt der Untersuchung handelt von dem Autor Kempowski und dessen Wohnhaus „Kreienhoop“, die hier beide durch einen erweiterten Textbegriff als „Texte“ gelesen werden sollen (S. 291). Um sich dieser eigenwilligen These anzuschließen, muss zuerst der breit angelegte Textbegriff dieser Untersuchung akzeptiert werden, den offenbar auch Kempowski selbst vertrat (S. 292). Geht man jedoch diesen Schritt mit und sieht Autor und Haus selbst als eine Form an, Weisheiten der Literatur zu leben und greifbar zu machen, wird die Person Kempowski und gleichzeitig dessen Romanwerk noch einmal neu durch diese Analyse erschlossen.

In Bezug auf die hier verfolgte theologische Lesart zeigt sich, dass die Theologie Kempowskis sich nicht nur in seinen Büchern, sondern auch in seinem Haus, in seinem Verhalten und in seinen festen Ritualen mit der Fan- und Autorengemeinde niederschlägt (S. 291). Sein Haus fungiert demnach als „materielle Repräsentation aller im Romanwerk bearbeiteter intertextueller Elemente und materialisiert den christlichen Traditionsprozess, der nicht nur den Geist (wie beim Lesen) fordert, sondern auch das körperliche (...) Erleben in der Zeit- und Raumstruktur ermöglicht“ (S. 292). In diesem Haus sieht sich Kempowski selbst als eine Mönchs- oder Pastorenfigur, die sich an den Vorgaben Jesu orientiert, somit ein Leben in der *Imitatio Christi* führt und dort pastoral und als Lehrer agiert (S. 313). So gesehen können Kempowskis Leben und sein Haus als eine Fortsetzung seiner Romane angesehen werden; beide werden quasi selbst zu (christlicher) „Literatur“, mit der gerungen werden soll (S. 375).

Es lässt sich abschließend festhalten, dass hier eine gründliche Auseinandersetzung mit den Romanen Kempowskis stattfindet und auf diese Weise eine durchgängige theologische Grundstruktur offenbar wird. Darüber hinaus zeigt sich, dass der Autor und seine Bücher eine „durchdachte und durchkombinierte Einheit“ bilden, die sich gegenseitig ergänzen (S. 375). Wenn allerdings so stark Autor, dessen Umfeld und Gesamtwerk miteinander verquickt werden, kann zwar der Gesamtentwurf - in diesem Fall die theologische Durchkomposition des Romanwerks - gut zur Geltung kommen, jedoch geht hierbei manchmal die Sperrigkeit und Eigenständigkeit der einzelnen Romane verloren. Darauf zielt diese Untersuchung auch nicht primär ab; nicht die in den Literaturwissenschaften propagierte textimmanente Analyse des Einzelwerks, sondern

das stringente Herausarbeiten biblischer und christlicher Bezüge in Übereinstimmung mit dem Gesamtwerk und den Aussagen Kempowskis steht im Vordergrund, und dies gelingt durchaus – nicht nur in der Betrachtung der Romane, sondern auch im Blick auf den Autor und dessen Wohnhaus als lebendige bzw. dreidimensionale Textversionen.

Christina Renczes, Augsburg Oktober 2011